

Das Schicksal der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge

Nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945, verkünden die Präsidenten der Siegermächte auf der Potsdamer Konferenz auch die Beschlüsse zur Zwangsaussiedlung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten von Polen, der Tschechoslowakei (CSR) und Ungarn. Vor allem im Sudetenland, in der damaligen (CSR) rächten sich nach Kriegsende Tschechen und Slowaken an den Deutschen. Durch Dekret des tschechischen Präsidenten Dr. Edvard Benes, wurde die Vertreibung und Enteignung der Deutschen für rechtmäßig erklärt.

15 Millionen Deutsche waren in der Nachkriegszeit als Heimatlose unterwegs, mehr als drei Millionen starben an Hunger, Krankheit oder Misshandlungen. Nach Hessen, in die amerikanische Besatzungszone, kam im Mai 1946 eine halbe Million Heimatvertriebene und Flüchtlinge; dies waren 12,5 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Am 3. Mai 1946 fand durch das Landratsamt Melsungen eine Wohnraumfestsetzung in Elfershausen statt. In 18 Häusern wurde freier Wohnraum für 75 Personen ermittelt. Die Gastwirtschaft König war zu diesem Zeitpunkt schon voll belegt. Schon am nächsten Tag bekam Bürgermeister Krahn folgende Liste mit den Namen und Geburtsdaten von 67 „Ostflüchtlingen“, wobei die Bezeichnung Flüchtlinge nicht richtig ist, da diese Menschen aus ihrer Heimat vertrieben wurden

Auch die aus Kassel ausgebombten Menschen waren zu dem Zeitpunkt noch im Dorf untergebracht; darum hieß es auch für die Elfershäuser noch einmal zusammenrücken und Wohnraum frei machen.

Die Menschen hatten im Allgemeinen Verständnis für die Notlage der „Neubürger“ und traten mehr oder weniger freiwillig Wohnraum ab. Durch das Kreiswohnungsamt wurde aber auch in zwei Fällen Wohnraum beschlagnahmt; es kam zu Zwangseinweisungen.

Die Vertriebenen durften 50 Kilogramm Gepäck pro Person mitnehmen, das war vor allem Wäsche, Kleidung und einiger Hausrat, alles andere blieb zurück.

Es fehlte natürlich nicht nur an Wohnraum, auch Dinge des täglichen Lebens wie Tische, Stühle, Betten, Schränke usw., mussten beschafft werden.

Die Bürgermeister waren durch Rundverfügung des Regierungspräsidiums Kassel vom 29. Oktober 1946 befugt, Bedarfsgegenstände aller Art für die Flüchtlinge zu beschlagnahmen.

Vom Landratsamt in Melsungen wurde für den 3. Oktober 1946 ein weiterer Transport angekündigt. Mindestens zwanzig Personen mussten noch aufgenommen werden. Bürgermeister Krahn, an der Spitze des örtlichen Gemeindeführungsausschusses, musste für die Unterbringung sorgen. Zusätzlich waren noch einige Familien aus anderen Gebieten untergebracht. Bei August Wagener z. B. wohnte die Familie Koll aus Monschau bei Aachen, mit der noch viele Jahre Briefkontakt bestand.

Die beengte Wohnsituation auf beiden Seiten, insbesondere der Vertriebenen, verbunden mit den völlig un-

genügenden sanitären Einrichtungen, führte zu Spannungen zwischen den Menschen. Beschwerden über die Wohnverhältnisse und Anträge auf angemessenen Wohnraum wurden an das beim Landratsamt angesiedelte Kreiswohnungsamt eingereicht. Kam es zum Wohnungswechsel, meist durch frei werdende Wohnungen, hatte dies oft eine ganze Reihe von Umzügen zur Folge.

Dass dies nicht nur ein Problem in Elfershausen war, zeigt ein Schreiben des Landrates vom 14. Februar 1947 an alle Bürgermeister im Kreis Melsungen. Grund war die Klage der Vertriebenen und Flüchtlinge über die schlechte Behandlung durch die Einheimischen, wobei Aussprüche wie: „Geht hin, wo ihr hergekommen seid!“ oder: „Ich habe euch nicht gerufen!“ wohl oft gefallen sein müssen. Falls die Klagen nicht verstummten, wurde aus Sorge über mögliche Radikalisierung mit entsprechend politischen Reaktionen, den Betroffenen Konsequenzen angedroht.

Besonders ungenügend war die Unterbringung der Familie Hruschka in den Domänengebäuden. Die 12-köpfige Familie war in zwei Zimmern untergebracht; Frau Hruschka schlief mit dem Säugling in der Küche.

Am 2. März 1947 wurde der aus Brod, Kreis Mies, CSR, stammende Landwirt Wenzel Binder zum Flüchtlingsvertrauensmann gewählt. Eine von ihm durchgeführte Personenzählung vom 22. September 1948 brachte folgendes Ergebnis:

CSR	=	90 Personen
östlich der Oder/Neiße	=	11 Personen
Evakuierte aus Kassel	=	43 Personen
Evakuierte aus Bochum	=	8 Personen
Insgesamt	=	152 Personen

Vom Landratsamt in Melsungen wurde mit Schreiben vom 21. Juli 1947 die Einrichtung von Entbindungsstuben gefordert. Bürgermeister Krahn sah sich aber aufgrund der Wohnsituation außerstande, hierfür noch Räume freizumachen.

An dieser Stelle muss einmal die außerordentliche Leistung des früheren Bürgermeisters erwähnt werden, der mit viel Engagement und sozialer Kompetenz unter den damaligen Bedingungen Optimales für beide Seiten erreicht hat. Die Bedingungen waren, wie schon erwähnt, äußerst schlecht und die Hilfe von außen war oft nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein.

Am 20. Juni 1948 erhält jeder Bundesbürger für 40 Reichs- 40 D-Mark (Währungsreform). Für die Unternehmer bedeutet dies, dass nur eine Woche später auch die Gehälter in der neuen Währung ausgezahlt werden müssen. Und so fahren die Kaufleute bereits am Tag darauf in die größeren Städte, um Ware einzukaufen, die sogleich an die Kunden weitergegeben wird. Mit Einführung der D-Mark wird auch die Zwangsbewirtschaftung gelockert. Dadurch kann sich der Handel zügig entwickeln. Soziale Marktwirtschaft und Unternehmertum sorgen in den Folgejahren für ein stetiges Aufblühen der Konjunktur. Die Londoner „Times“ ist es schließlich, die dem Ganzen einen Namen gibt: Das „deutsche Wirtschaftswunder“ hat begonnen.

Durch das Landratsamt in Melsungen wurde am 4. Mai 1946 folgendes Verzeichnis aufgestellt. Es beinhaltet die Namen der ersten Vertriebenen. Aus Gründen des Datenschutzes wurde das Geburtsdatum weggelassen und nur der ehemalige Geburts- oder Wohnort aufgeführt.

Name, ehemaliger Geburts-/Wohnort	gewohnt bei:
1. Mauler, Johann, Bärn	Iber
2. Kuba, Maria, Dachau	Iber
3. Zapf, Johann, Mittelblesau	W. Ploch I
4. Stilp, Johann, Marienbad	Otto
5. Stilp, Rosa, Klemensdorf	Otto
6. Dengler, Andreas, Bad Königswald	Feger
7. Dengler, Margarete, Bad Königswald	Feger
8. Dengler, Hildegard, Bad Königswald	Feger
9. Maier, Josef, Bad Königswald	Aug. Wagener
10. Maier, Rosalie, Gross-Sichlichfür	Aug. Wagener
11. Muschik, Marie, Marienbad	Aug. Wagener
12. Kaiser, Marie, Roujau	Aug. Wagener
13. Strupf, August, Marienbad	Feger
14. Strupf, Magda, Marienbad	Feger
15. Blaha, Agnes, Pfaff in Grün	Günther
16. Blaha, Franz, Tachau	Günther
17. Schwarz, Johann, Marienbad	Wilh. Möller
18. Schwarz, Franziska, Marienbad	Wilh. Möller
19. Schwarz, Johanna, Marienbad	Wilh. Möller
20. Welleschek, Lorenz, Wickau	Gg. Müller
21. Welleschek, Hammerhäuser	Gg. Müller
22. Neuert, Berta, Hohendorf	Ww. Wagner
23. Neuert, Walter, Hohendorf	Ww. Wagner
24. Neuert, Edith, Hohendorf	Ww. Wagner
25. Kardinal, Anna, Strachewitz	Martin König
26. Kardinal, Rudolf, Karlsbad	Martin König
27. Kardinal, Franz, Roujau	Martin König
28. Kardinal, Katharina, Piwana	Martin König
29. Kardinal, Josef, Auschwitz	Martin König
30. Sommer, Franz, Obersandau	Hch. Wenderoth
31. Sommer, Franz-Emil, Obersandau	Hch. Wenderoth
32. Sommer, Friedrich, Marienbad	Hch. Wenderoth
33. Sommer, Marianne, Obersandau	Hch. Wenderoth
34. Eckert, Emma, Frauenthal	Otto
35. Bayerl, Josef, Haid	Dippel
36. Bayerl, Elisabeth, Auschwitz	Dippel
37. Bayerl, Katharine, Marienbad	Karl Preusel
38. (fehlt)	

Name, ehemaliger Geburts-/Wohnort	gewohnt bei:
39. Himmel, Michael, Habackklardau	Otto
40. Himmel, Marie, Einsiedel	Otto
41. Ebenhöf, Katharina, Marienbad	Iber
42. Ebenhöf, Waltraud, Marienbad	Iber
43. Papke, Elisabeth, Marienbad	Iber
44. Papke, Bärbel, Marienbad	Iber
45. Marschick, Agnes, Marienbad	Hch. Bläsing
46. Letz, Minna, Marienbad	Siegmann
47. Maier, Marie, Eschowitz	Hch. Bläsing
48. König, Ernst, Königswald	Julius Haas
49. König, Margarete, Königswald	Julius Haas
50. König, Anna, Marienbad	Julius Haas
51. König, Margarete, Tschau	Julius Haas
52. Eckert, Marie, Marienbad	Peter Grauel
53. Eckert, Beatrix, Marienbad	Peter Grauel
54. Stöckl, Anna, Waldesgrün	Liedlich
55. Kraus, Margarete, Waldesgrün	K. Bläsing
56. Kraus, Anton, Marienbad	K. Bläsing
57. Stöckl, Anna, Marienbad	Liedlich
58. Stöckl, Walter, Marienbad	Liedlich
59. Lorenz, Emil, Königswart	Gg. Ploch
60. Lorenz, Anna, Marienbad	Gg. Ploch
61. Lorenz, Peter, Marienbad	Gg. Ploch
62. Sommer, Katharina, Marienbad	Hch. Wenderoth
63. Dengler, Giesela, Bad Königswald	Feger
64. Dengler, Erika, Bad Königswald	Feger
65. Aschwarke, Welsow-Kottbus	Iber
66. Lorenz, Edith, Gutsdorf	Otto
67. Schwarz, Hermann	Möller

Fragebögen und Statistiken

Registrierkarten der Haushaltsvorstände mit Namen, Geburtsdaten, Beruf, besondere Fähigkeiten und Kenntnisse, letzter Anschrift, Familienangehöriger usw. mussten angelegt werden.

In „Fragebögen über in der Heimat zurückgelassenes Vermögen“ sollten die Haushaltsvorstände Angaben über Immobilien, Grundvermögen, Vieh, Fahrzeugbestand, Maschinen, Versicherungen und Kapitalvermögen machen, um hiermit eventuelle Ansprüche geltend zu machen. Raumerfassungsfragebögen wurden im Januar 1947 aufgenommen.

Bei den einzelnen Hausbesitzern wurden Hauptmieter, Untermieter, Evakuierte und Flüchtlinge ebenso aufgeführt wie die einzelnen Wohnräume mit Flächenangaben.

Weiter mussten an das Landratsamt Meldungen über die Anzahl der Ausländer gemacht und ab 1947 monatlich eine Flüchtlings- und Evakuiertenstatistik erstellt werden.

Hieraus einige Zahlen:

Antwort auf eine Anfrage des Landratsamtes vom 3. Oktober 1946:

Flüchtlings- und Evakuiertenstatistik

Friedensbevölkerungsstand 1939: 320 Personen

Bevölkerungsstand 20.10.1946: 484 Personen

Meldung über Ausländer vom Oktober 1946:

1 Holländer

1 Litauer

2 Wartegau

2 Polen

Flüchtlings- und Evakuiertenstatistik vom 20.10.1947

Herkunftsgebiet	Kinder unter 14 Jahren	Männer	Frauen	Insgesamt	davon arbeitsfähige	
					Männer	Frauen
A) Evakuierte innerhalb Hessens						
Reg.-Bez. Kassel	20	13	13	46	13	13
Reg.-Bez. Wiesbaden						
Reg.-Bez. Darmstadt						
Zusammen	20	13	13	46	13	13
B) Evakuierte außerhalb Hessens						
Bayern						
Baden-Württemberg						
Britische Zone	3	3	3	9	2	2
Französische Zone						
Russische Zone (westl. Oder/Neiße)						
Berlin						
Zusammen	3	3	3	9	2	2
C) Flüchtlinge						
Österreich						
Neu-Polen (östl. Oder/Neiße)		4	2	6	4	2
Tschechoslowakei	18	30	45	93	22	34
Ungarn						
Rumänien						
Jugoslawien						
Polen						
Übriges Ausland						
Zusammen	18	34	47	99	26	36
Insgesamt	41	50	63	154	41	51

Die 50er Jahre

Mit ihrer Heimat, wurden die Menschen auch ihrer sozialen und kulturellen Eigenheiten beraubt. Um einerseits ihre Sitten und Gebräuche, Lieder und Volkstänze den Nachkommen zu erhalten und andererseits ihre Interessen gegenüber Behörden und öffentlichen Institutionen wahren zu können, organisierten sie sich in Vertriebenenverbänden. Im August fand auf dem Heiligenberg der Tag der Heimat statt. Für öffentliche Gebäude wurde die Beflaggung von 8 Uhr bis Einbruch der Dunkelheit angeordnet. Der überwiegende Teil der Vertriebenen gehört der römisch-katholischen Kirche an. Zum Besuch der Gottesdienste ging man anfangs zu Fuß nach Mosheim in den Saal der Gaststätte Trieschmann. Später konnte man ab der Kreuzung der Straßen nach Dagobertshausen und Ostheim einen Bus benutzen.

Die Vertriebenen hatten, der Zeit entsprechend, meist handwerkliche Berufe. Einige waren hier unbekannt, wie Weisswarenfertigerin, Zuckerbäcker, Schallstückmacher oder Klöpplerin.

Ein großer Teil der Vertriebenen waren alte Leute, die eine kleine Rente bekamen; andere verdienten ihren Lebensunterhalt meist in Melsungen oder Kassel. Herr Himmel soll ein sehr geschickter Schuhmacher gewesen sein, der nicht nur Schuhe für den täglichen Bedarf hergestellt und repariert hat, sondern auch die neu gebildete Handballmannschaft mit Sportschuhen ausstattete. Herr Sommer machte sich als Schreiner selbständig; die Familie Hruschka bewirtschaftete das Vorwerk Schnegelshof bis 1959, nachdem sie auf der Domäne gearbeitet und in der Gehilfenwohnung gewohnt hat.

Für sie gab es im Februar 1957 eine besondere Überraschung.

Durch eine von amerikanischen Farmern gebildete Hilfsorganisation, die „Färsen-Projekt-Vereinigung“^{*)} be-

kamen sie eine Kuh geschenkt.

Diese von der Presse als „Miss Hoffnung“ bezeichnet, war die 3.000. Milchlieferantin aus diesem Projekt.

Die Empfänger hatten zwei Verpflichtungen zu übernehmen: Das erste Kalb musste an einen Vertriebenen oder Flüchtling weitergegeben werden, und außerdem sollten sie den Spendern regelmäßig über ihre Zukunftspläne berichten.

Aus dem zwangsweisen Nebeneinander wurde aber im Laufe der Jahre ein für beide Seiten fruchtbares Miteinander. Zehn Heimatvertriebene sind mit Hiesigen eine Ehe eingegangen, und haben so zur biologischen „Blutauffrischung“ beigetragen.

1955 lebten noch 68 Vertriebene und Flüchtlinge in Elfershausen, die zum Teil hier ihre Häuser bauen wollten. Ende der fünfziger Jahre konnte mit viel Mühe eine Fläche von der Domänenverwaltung erworben werden. In dieser ca. 300 m vom Ortskern entfernten Siedlung bauten auch die Vertriebenen Meixner/Pöttsch, Sommer/Ossowski, Dengler/Vitt und Stöckel, und fanden hier eine neue Heimat.

^{*)} Hinweise zum „Färsen-Projekt“

Das Färsen-Projekt („Heifer-Project“) wurde 1944 von Dan West, einem Bauern und Christen aus dem amerikanischen Bundesstaat Indiana, gegründet.

Nach dem Krieg erhielten in Werstdeutschland bäuerliche Flüchtlinge von amerikanischen Bauern 3.000 Färsen. ^{**)}

In den letzten 50 Jahren haben Familien in 115 Ländern vom Färsen-Projekt profitiert.

Immer noch ist es das Markenzeichen des Färsen-Projektes, durch eine Kuh die Lebensverhältnisse einer armen Familie zu verbessern.

^{**)} Die Kälber werden unterschieden nach Kuhkälbern und Bullenkälbern. Bis zum ersten Kalben werden die weiblichen Rinder Färsen genannt.